



Pressemitteilung

Studie „Die größten Familienunternehmen in Deutschland“: Innovationskraft ungebrochen

- Überdurchschnittliche Forschungsquote und viele neue Produkte
- Zu wenig Fachpersonal und hoher Verwaltungsaufwand bremsen
- Investitionsquote im Inland zuletzt bei knapp fünf Prozent des Umsatzes
- Digitalisierung sorgt für mehr Investitionen

Seite
1 von 3

25. Juli 2016

Über ein Viertel der großen deutschen Familienunternehmen hat in den vergangenen drei Jahren ein völlig neues Produkt auf den Markt gebracht. Das ergibt die aktuelle Befragung „Die größten Familienunternehmen in Deutschland“, die der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und die Deutsche Bank gemeinsam mit dem Institut für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn jährlich veröffentlichen. Jedes zweite große Familienunternehmen hat im selben Zeitraum durch Innovationen die eigene Produktpalette erweitert, gut 60 Prozent haben die Produkte und Dienstleistungen verbessert. An der Umfrage nahmen rund 380 der 4.500 größten Familienunternehmen in Deutschland teil, die mindestens 50 Millionen Euro im Jahr umsetzen.

Deutschlands größte Familienunternehmen zählen damit zu den besonders innovativen Arbeitgebern der Republik: Sie investierten 2015 bundesweit durchschnittlich 3,1 Prozent ihres Umsatzes in Forschung und Entwicklung, in der Gesamtwirtschaft lag der Anteil bei 2,8 Prozent. Weit mehr als ein Drittel der Unternehmen plant, diese Ausgaben im laufenden Jahr noch zu steigern.

„Deutschland profitiert stark von der Innovationskraft seiner großen Familienunternehmen. Diese Innovationskraft gilt es abzusichern gegen einen wachsenden globalen Wettbewerb bei immer schnelleren Innovationszyklen“, sagt Stefan Bender, Leiter Firmenkunden Deutschland bei der Deutschen Bank. Dabei lassen die Rahmenbedingungen noch Luft nach oben: „Die Verunsicherungen nehmen schleichend zu“, warnt Holger Lösch, Mitglied der BDI-Hauptgeschäftsführung. „Mit dem Ergebnis des Referendums der Briten, der Entscheidungslosigkeit in der Erbschaftsteuer und den Widersprüchen im Klimaschutzplan der Bundesregierung gibt es drei Negativbeispiele, die unsere Familienunternehmen immer stärker belasten. Die Bundesregierung ist aufgerufen, zügig Signale für Wachstum zu setzen und den Mittelstand auch für die Zukunft wetterfest zu machen“, fordert Lösch.

Die sozialen, arbeitsrechtlichen und steuerlichen Bedingungen in Deutschland sowie die Energiewende wirken sich laut Umfrage tendenziell negativ auf die Investitionen aus. Dies ist wichtig, da der größte Teil im Inland investiert wird: So gaben Familienunternehmen mit mehr als 1.000 Beschäftigten im vergangenen Jahr 4,9 Prozent des Umsatzes im Inland aus, gegenüber 2,4 Prozent im Ausland.

Nahezu acht von zehn Arbeitsplätzen werden aktuell in Deutschland bereitgestellt. Rund 45 Prozent der befragten Unternehmen planen, in diesem Jahr neue Mitarbeiter einzustellen. Mehr als jedes fünfte Unternehmen gibt an, der Fachkräftemangel hemme sie dabei, noch mehr zu forschen. Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten bewerten die Unternehmen dagegen als gut. Der Bankkredit bleibt dabei mit mehr als 55 Prozent die mit Abstand wichtigste Quelle der Fremdfinanzierung.

Die Digitalisierung wirkt sich ebenfalls auf die Investitionen der größten Familienunternehmen aus: „Die Mehrheit von ihnen plant, zukünftig noch mehr Geld in die elektronische Steuerung zu investieren, um etwa Produktionsanlagen an neue technischen Anforderungen anzupassen“,

berichtet Friederike Welter, Professorin an der Universität Siegen und
Präsidentin des IfM Bonn.

Seite
3 von 3

Die Ergebnisse der Befragung finden Sie [hier](#).

BDI

Presse und Öffentlichkeitsarbeit

Steffen Schulze

Tel.: +49 30 2028 1621

E-Mail: s.schulze@bdi.eu

Deutsche Bank AG

Presseabteilung

Claudio De Luca

T. +49 30 3407 2686

E-Mail: claudio.deluca@db.com

IfM Bonn

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Jutta Gröschl

Tel.: +49 228 72997 29

E-Mail: groeschl@ifm-bonn.org